

Dokumentation - Zivilgesellschaftlicher Austausch

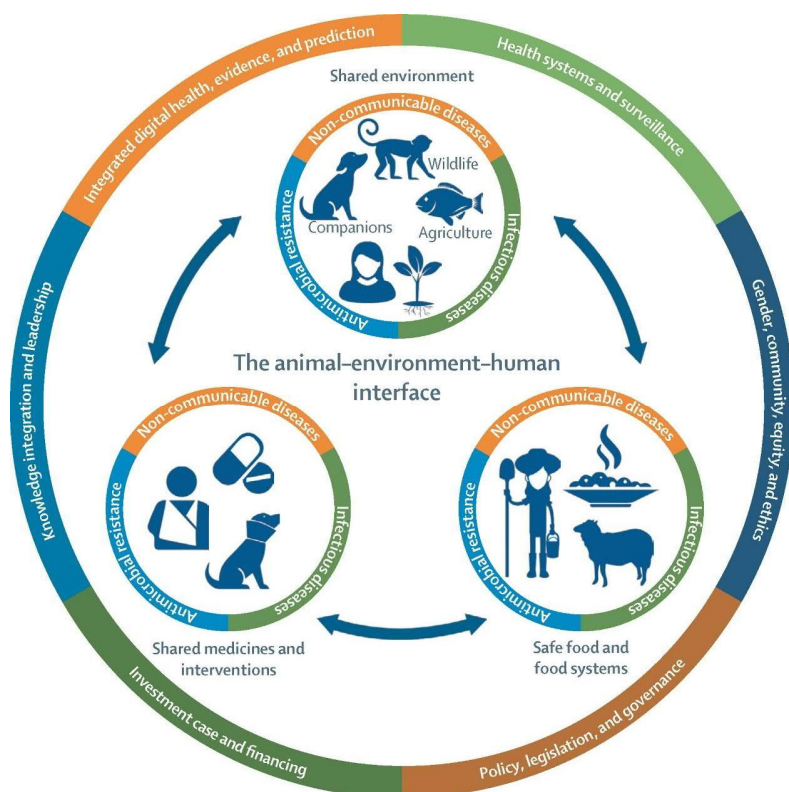
One Health - Ein ganzheitlicher Ansatz für globale Gesundheit

Der Verband für Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe (VENRO) organisierte am 3. September 2020 im Rahmen der Arbeitsgruppe Gesundheit einen Austausch der Zivilgesellschaft zu dem Thema *One Health*. Der eineinhalbstündige Austausch wurde von Miriam Maier (CBM) moderiert und hatte zum Ziel, eine gemeinsame Wissensgrundlage zu schaffen und anhand von Anwendungsbeispielen und politischen Entwicklungen die Chancen und Herausforderungen des One Health-Ansatzes für die Projektarbeit und die Entwicklungspolitik zu diskutieren. Nach einer wissenschaftlichen Einführung in das Thema folgten Inputs von zivilgesellschaftlichen Expert*innen aus den Bereichen Veterinär- und Humanmedizin sowie Agrarökologie und Umweltgesundheit.

Einführung von Prof. Dr. Dr. Andrea Winkler

„One Health als Ansatz verstehen“

Die Co-Vorsitzende der Lancet One Health Commission und Co-Direktorin des Centers for Global Health an der TU München, Prof. Dr. Dr. Andrea Winkler, teilte ihre akademische Perspektive auf One Health, welche eine gemeinsame Wissensgrundlage für alle Teilnehmenden schaffte. Ihr Vortrag machte deutlich, welche eine Fülle von Definitionen zu One Health existiert. Zentrale Elemente aller Modelle sind die Synergien zwischen Menschen, Umwelt und Tieren, welche in der Darstellung der Lancet One Health Commission verdeutlicht werden (siehe Grafik). Das Konzept steht auch im Zusammenhang mit anderen ganzheitlichen [Gesundheitsbegriffen](#), wie *planetary health* und *ecosystem health*, und kann in diese integriert werden.



Grafik 1. Veranschaulichung des One Health Ansatzes laut Lancet One Health Commission ([https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(20\)31027-8/fulltext#figures](https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(20)31027-8/fulltext#figures))

Winkler erklärte, dass der Begriff One Health als weitgefaster Ansatz einzuordnen sei, da im Prinzip alle Bereiche, die mit Gesundheit in Berührung kommen, dementsprechend gedacht werden könnten. Wesentlich sei auch, dass der Mensch nicht immer im Mittelpunkt stehen müsse. Im Kern gehe es bei dem Ansatz darum, sich eine neue Betrachtungsweise anzueignen, über die Komfortzone des eigenen Wissens hinauszugehen und trans-, multi- und interdisziplinär zu den Themen Mensch, Tier und Umwelt zusammenzuarbeiten. Es wurde verdeutlicht, dass eine sektorübergreifende Kooperation von Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft notwendig sei, um das Prinzip umzusetzen. Die Rolle der Zivilgesellschaft sei es, die eher theoretische Grundidee von One Health mit Leben zu füllen und auch mögliche Engführungen aufzubrechen.

Teilnehmende wurden dazu eingeladen, sich in der Online-Seminar-Serie [One Health - Reconnecting our future](#) weiterführend mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Der Prozess von One Health im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Christian Griebenow, Geschäftsführer von Tierärzte ohne Grenzen (TOG), gab einen kurzen Einblick in die Zusammenarbeit von TOG mit dem BMZ zum Thema One Health. Ein Interesse des BMZ an One Health besteht seit 2018 und TOG ist seit 3 Jahren mit dem BMZ im engen Austausch zu One Health-Konzeptionierung. Der One Health-Ansatz rücke durch die COVID-19 Pandemie noch einmal besonders in den Fokus, so hatte das BMZ im Mai 2020 den Entwurf eines Eckpunktepapiers erarbeitet. Griebenow beschrieb die inhaltliche Ausrichtung des Eckpunktepapiers als gut, auch weil die One Health Definition sich an der [One Health Commission](#) orientiert. Inhaltlich sind im Papier folgende Bereiche erfasst: Pandemievorsorge, Klima- und Naturschutz, Ernährungssicherung, Lebensmittelsicherheit und internationale Zusammenarbeit. Vernachlässigte Tropenkrankheiten (Neglected Tropical Diseases, NTDs) sowie Nichtübertragbare Krankheiten (Non-Communicable Diseases, NCDs) wurden in das Papier aufgenommen. Das genaue Verständnis und Interventionen zu NCDs und One Health ist nach seiner Einschätzung im Papier noch nicht abschließend geklärt. Griebenow beschrieb den derzeitigen Prozess als positiv und begrüßt, dass das BMZ mit diesem Fokus unter den Ministerien eine führende Rolle im Bereich One Health einnehme.

Welche Implikationen hat der One Health-Ansatz für die Umsetzung in der Projektarbeit und insbesondere für entwicklungspolitische Strategien und Strukturen? Perspektiven aus verschiedenen Fachbereichen

Veterinärmedizin: Constanze Bönig, Referentin für Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit, Tierärzte ohne Grenzen (TOG)

Constanze Bönig erklärte, dass in der Veterinärmedizin der Nexus zwischen Tier, Mensch und Umwelt immer handlungsleitend und somit funktionslogisch sei, so dass Gesundheit und Wohlergehen des Menschen nur nachhaltig hergestellt werden kann, wenn alle Aspekte Berücksichtigung finden. TOGs Projektarbeit erfolge seit jeher über integrierte Ansätze, um den vielfältigen Bedarfen der Zielgruppe der Wanderviehhirten, die von ihren Nutztieren für Ernährungssicherung und Einkommensgenerierung abhängen, gerecht zu werden. TOGs Projekte seien daher in der Regel multisektoral - egal, ob sie allein durch TOG koordiniert und/oder in Partnerschaft mit anderen Organisationen durchgeführt werden. Neben der Verbesserung der tiermedizinischen Versorgung, werden Maßnahmen umgesetzt, die komplementär wirken (u.a. WASH, Lebensmittelhygiene, Ressourcenmanagement, Katastrophenvorsorge, Aufbau von

Verwaltungsstrukturen, gute Regierungsführung, Friedensförderung). Dazu werden strategische Partnerschaften geschlossen, um dezidiert One Health-Projekte umzusetzen. Dabei übernehmen die verschiedenen Partner Aufgaben, die ihren Kernkompetenzen entsprechen und wirken auf ein gemeinsames Ziel hin: Gesundheit und Wohlergehen der Menschen, der Tiere, der Umwelt die Wasser, saubere Luft und andere Umweltdienstleistungen erbringt. Bönig gab auch ein Projektbeispiel aus Kenia. Die Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren sei dabei unerlässlich; traditionelles Wissen werde integriert und daran angeknüpft. Die Verbundenheit von Menschen, Tier und Umwelt gehöre bei der ländlichen Bevölkerung Ostafrikas zum Grundverständnis der Lebenswirklichkeit.

Agrarökologie: Stig Tanzmann, Referent Landwirtschaft, Brot für die Welt

Stig Tanzmann veranschaulichte, wie Biodiversität und Agrarökologie zu verbesserter Humangesundheit beitragen können. Hierbei sprach er davon, dass im Rahmen von *One Health* gesunde und möglichst in sich geschlossene Produktionssysteme geschaffen werden müssten, welche letztlich nicht nur Menschen, sondern insbesondere auch Tieren und Umwelt zugutekämen und von der Biodiversität hergedacht seien. Hierbei sollte man sich von einer anthropozentrischen Perspektive entfernen und das System an natürliche Gegebenheiten anpassen, statt die Umwelt ausschließlich zum Nutzen der Menschen zu verändern. Außerdem brachte Tanzmann den menschenrechtsbasierten Ansatz ein und nannte das Recht auf Nahrung und das Recht auf Wasser als Basis für ein Handeln im Sinne von One Health. Aus einer bottom-up Perspektive stelle sich vor allem die Frage, wie lokale Akteur*innen zu einem gesunden Lebens- und Ernährungssystem beitragen können. In Bezug auf eine Implementierung des One Health-Ansatzes innerhalb der EU plädierte Tanzmann für eine Umsetzung von agrarökologischen Prinzipien in der landwirtschaftlichen Politik. Dies sei vor allem die Reduktion von Pestiziden, an die Bedürfnisse und Rechte angepasste Arbeits- und Lebensbedingungen für Tier und Mensch in der Nutztierhaltung und eine veränderte Landnutzung.

Humanmedizin: Prof. Dr. Martin Kollmann, Arzt, CBM

Prof. Dr. Martin Kollmann beschrieb One Health aus humanmedizinischer Sicht als ganzheitlichen, inter- sowie transdisziplinären Ansatz, in dem Veterinär-, Human- und Umweltgesundheit zwingend zusammengedacht werden müssten. Mit Blick auf seine Arbeit im Bereich der Bekämpfung von vernachlässigten Tropenkrankheiten (Neglected Tropical Diseases, NTDs) hob Kollmann die Bedeutung [sozialer Determinanten](#) von Gesundheit (zB das soziale Umfeld, sichere Arbeitsverhältnisse) und demokratisches Handeln als wichtige Komponenten einer von Menschen bestimmten sozialen Umwelt hervor, um das Ziel von *Universal Health Coverage* zu erreichen. Durch eine solche „One Health Linse“ betrachtet, seien NTDs als Indikatoren herausragend geeignet, um bspw. die komplexen und interagierenden Bedürfnisse von besonders von Armut und Marginalisierung betroffenen Gemeinden identifizieren und angehen zu können. One Health könne und müsse weiterhin einen signifikanten Beitrag zur Bekämpfung vermeidbarer Behinderungen sowie damit oft einhergehender Stigmatisierung leisten. Die praktische Umsetzung von ganzheitlicher Entwicklungsvorhaben sollte zwingend mit den Gemeinden gemeinsam geplant, budgetiert und überwacht werden. Kollmann bettete dieses gemeindezentrierte Verständnis von One Health in die Umsetzungsprinzipien der [SDGs](#) und der [NTD-roadmap der Weltgesundheitsorganisation](#) zur Bekämpfung von NTDs ein. In dem One Health-Ansatz ginge es vorrangig um nachhaltig gestaltete Gesundheitssysteme – ein Verständnis des Ansatzes als reine Pandemievorsorge würde zu kurz greifen.

Umweltgesundheit: Dr. May Hokan, Tierärztin und Projektmanagerin, World Wide Fund for Nature (WWF)

Für ein Verständnis von One Health hob Dr. May Hokan den Punkt der Umweltgesundheit als Grundbedingung für gesunde Menschen und Tiere hervor. Beispielhaft hierfür nannte Hokan u.a. Landnutzungsänderungen, die ein Haupttreiber für neu entstehende Infektionskrankheiten seien. Im Kongobecken wurden bspw. an jenen Orten, an denen viel entwaldet wurde und der Lebensraum von Wildtieren stark dezimiert wurde, höhere Infektionszahlen für Ebola gemessen. Die Chance des Ansatzes von One Health liege bei Naturschutzprojekten in der Überwachung der Tiergesundheit, um diese als Frühwarnsystem für mögliche Zoonosen und bevorstehende Krankheitsausbrüche bei Menschen zu nutzen, wie es der WWF bereits in Kooperation mit dem RKI im Kongobecken umsetzt. Hokan berichtete auch von ihrer Arbeit in landwirtschaftlichen Projekten und ihrem Fokus auf nachhaltiger Bewirtschaftung von Flächen, um z.B. die Wege für Wildtierwanderungen von Elefanten freihalten zu können. Abschließend unterstrich Hokan die Notwendigkeit einer stärkeren Zusammenarbeit und Regulierung in den Bereichen Landwirtschaft, öffentliche Gesundheit, Lieferketten und Wildtierhandel, um Umwelt und Biodiversität zu schützen.

Diskussion

In der anschließenden Diskussion konnten die Teilnehmenden ihre Fragen einbringen. Die Rolle lokaler Akteur*innen und ihrer Wissenssysteme in One Health wurde von Winkler als zentral herausgestellt, insbesondere vor dem Hintergrund des Austausches zu lokalem Wissen in den Gemeinden selbst, aber auch auf regionaler und nationaler Ebene. Die Verbindung von One Health und anderen Konzepten wie *Health in all policies* beschrieb sie in der aktuellen globalen Diskussion noch als eher parallelaufende Stränge, die zukünftig stärker zusammengedacht werden müssten. Ihr Anliegen war es hier u.a. sozialwissenschaftliche Ansätze und soziale Determinanten stärker in One Health zu verankern. Auf die Frage, ob der Ansatz auch die Lebensbedingungen im urbanen Kontext berücksichtige, bezog Winkler sich auf das Beispiel der NCDs, welche im Sinne von One Health auch Faktoren wie Luftqualität und Bewegungsarmut als Ursachen einbeziehen müssten. Tiere könnten in diesen Kontexten als Begleiter von Menschen gesundheitsfördernd wirken. In Slums und Flüchtlingslagern müsse zunächst ein Augenmerk auf die Stärkung von Gesundheitssystemen gelegt werden, bevor Aspekte der Umweltgesundheit in einem langfristigen One Health-Ansatz mitbedacht würden. Auf eine Nachfrage zur Tierhaltungspraxis in Deutschland und Europa entgegnete Winkler, dass diese nicht im Einklang mit dem One Health-Ansatz stehe. Tanzmann ergänzte es sei diesbezüglich Kohärenz zwischen den verschiedenen Ministerien gefragt. Seine Wahrnehmung sei, dass das Verständnis von One Health des BMZ eher eng gefasst sei und kritische Anmerkungen mit Blick auf deutsche und europäische Tierhaltung bisher keinen Raum hätten.

TOG antwortete auf eine Frage zu steigendem Antibiotikaverbrauch in der Nutztierhaltung, dass es einen holistischen und keinen anthropozentrischen Ansatz in der Tierhaltung und -produktion bedarf. Die Ausrichtung von Tierhaltungssysteme und -formen müsse sich an den zu haltenden Tieren orientieren. Deshalb stehe die Förderung und Unterstützung von extensiver pastoraler Viehhaltung im Fokus der Arbeit von TOG.

Tanzmann mahnte in diesem Zusammenhang ein ganzheitlicheres Denken und eine stärkere Zusammenarbeit in den Bereichen Menschengesundheit und landwirtschaftliche Nutzung von Ackerflächen auch in Bezug auf die europäische Agrarpolitik an. Kollmann unterstrich hier die Notwendigkeit angepasster Lösungen auf lokaler Ebene, die von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen gemeinsam mit den Partnerländern erarbeitet werden müssten.

Von allen Diskutant*innen wurde betont, dass die Bundesregierung (globale) Initiativen für gemeinsame One Health-Plattformen gezielt befördern müsse. Dies meine einerseits auf der Ebene von Ministerien eine stärkere sektorübergreifende Zusammenarbeit an den Schnittstellen Gesundheit, Biodiversität, Tierhaltung, Landwirtschaft und Ernährung, im Sinne eines Mainstreaming des One Health-Ansatzes als eines der handlungsleitenden Prinzipien. Zweitens müsse auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Ministerien mit unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zur Umsetzung des One Health-Ansatzes sektorübergreifend gestärkt werden.

Weiterhin müssten auch Förderungsmechanismen und -instrumente im Sinne von One Health stärker zusammengedacht werden, um im Sinne der SDGs und der WHO NTD-roadmap nachhaltig wirksam zu sein. Dort, wo derzeit unterschiedliche Fördermechanismen für Bereiche wie WASH, NTDs, Agrarökologie, Biodiversität und Tierhaltung existierten, brauche es sektorübergreifende Förderinstrumente, die einen ganzheitlichen Nachhaltigkeitsansatz verfolgen.

Dieses ganzheitliche Verständnis solle sowohl in der Budgetierung von Projekten mit Implementierungspartner*innen als auch in den Bereichen Forschung und Entwicklung deutlich werden. Dies erfordere auch langfristige Projektlaufzeiten. Holistisches, sektorübergreifendes Arbeiten brauche Zeit, meist mehr als die üblichen drei Jahre Projektlaufzeit des BMZ.

Bei Rückfragen kontaktieren Sie bitte gerne die Sprecher*in der VENRO AG Gesundheit:
Jan-Thilo Klimisch, Christoffel-Blindenmission CBM, E-Mail: jan-thilo.klimisch@cbm.org und
Mareike Haase, Brot für die Welt, E-Mail: Mareike.haase@brot-fuer-die-welt.de